

Linaburger Zeitung

No. 18.

Sonnabend, den 4. März 1916.

20. Jahrg.

Bermischte Nachrichten.

□ Zur Regelung der Butterverföhrung hat der Reichsfinanzier die Zentraleinföhrungsgesellschaft am 5. März an Butter an Gemeinden und Kommunalverbände nur noch abzugeben, wenn diese durch Einföhrung von Butterarten oder durch eine sonstige wirksame Regelung des Verkehrs mit Butter die Gemüdr stellen, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wödenentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Ausgestaltung der Butterkarte in einzelnen bleibt dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen. Hervorzuheben ist, daß die Gemeinden infolge der angeordneten Regelung keinen festen Anspruch haben, von der Zentraleinföhrungsgesellschaft die entsprechende Buttermenge zu erhalten. Befaullich bleiben für die Zwecke der Zentraleinföhrungsgesellschaft nur 16 % der Buttererzeugung aller Wölfereien vorbehalten. Die Gemeinden werden demnach auch weiter Vorzüge treffen müssen. Butter des freien Handels in Anspruch nehmen zu können. Die handelsmäßige Befaulmachung bringt keineswegs die wötsch erwartete Reichs-Butterkarte, sondern sie bezieht sich nur auf solche Gemeinden und Kommunalverbände, die Butter von der B. C. G. erhalten. Die Festlegung, daß für Kinder bis zu 2 Jahren überhaupt keine Butter und für solche von 2 bis 14 Jahren die Hälfte der für Erwachsene bestimmten Menge, also nur 62 1/2 Gramm abzugeben werden darf, wird im Interesse der Kinder, für deren körperliche Entwicklung eine ausreichende Fettzuföhr wichtig ist, vielleicht noch abgeändert werden. Jedemfalls erheben sich viele Stimmen dafür. Der Butterverbrauch der Gafel und Säuglingsfamilien ist auf ein festes Kontingent in Höhe eines Bruchteils des bisherigen Durchschnittsverbrauchs zu beschränken. Buttermengen, die im Wege des Wölfereiverkaufes außerhalb in den Gemeinbezirk gelangen, sind einer Anzeigepflicht zu unterwerfen. Wer solche Butter bezogen hat, muß sie sich auf die in der Butterkarte verzeichneten Menge anrechnen lassen. Mit der Regelung des Butterverbrauchs durch Einföhrung der Butterkarte wird zweckmäßigerweise eine Regelung des Margarineröhrungsverbrauchs Hand in Hand gehen. Den Gemeinden bleibt anheimgestellt, auch die sonstigen Fettarten, wie Schweinefett, Kunstfett, ausgelassenes Ninderfett und Speiseöl in die Verbrauchsregelung für Butter und Margarine einzubeziehen. Bei der Verbrauchsregelung würde die wötschliche Kopfmenge festzusetzen sein: für Butter allein auf höchstens 125 Gramm, für Butter und Margarine auf höchstens 180 Gramm, für Fett aller Art auf höchstens 250 Gramm. Für einzelne schwerarbeitende Berufsgruppen (Genehbeiter, Kohlenarbeiter) ist nötigenfalls eine Erhöhung zu gewöhren.

□ Der Ankauf des Regiments. Das Landsturm-Infanterie-Bataillon, das den Namen der lothringischen Hauptstadt trägt und aus Weher Vaterlandsveteranen zusammengesetzt ist, fand kürzlich einen etwa einhundertjährigen Knaben, der niemandem gehörte und der durch die Schwendensherrschafft der russischen Soldateska wötschlich von weither verschleppt worden war. Die Weher Soldaten sorgten mit vereinter Vaterliebe für das Kind, hoben ihn am Vorabend von Kaisers Geburtstag über die Taue, gaben ihm den Namen Wilhelm Weg und haben weiterhin seine Zukunft gesichert. Nach der „Lothringischen Volkstimme“ beabsichtigt die Weher Stadtverwaltung, das Findelkind ihres Landsturm-Bataillons zu adoptieren und seine Erziehung in die Wege zu leiten.

□ Wirtschaftsleben nach dem Kriege. Da man in den Wörfereibandsländern nicht mehr recht an Deutschlands Zerschmetterung glauben mag, befaßen sich recht ernsthafte Leute mit Erörterungen darüber, daß sich mit Deutschland und den Deutschen eigentlich ganz zu leben laßel. Und um der Verarmung Europas, die der Krieg zur Folge habe, zu fliehen, müsse man auch nach Friedensschluss wieder Handel mit Deutschland treiben. Wir Deutschen gediehen uns über unsere wirtschaftliche Zukunft nicht die Köpfe, denn die hängt ausschließlich von der politischen ab. Immerhin wollen wir gern zur Kenntnis nehmen, daß in England und Ausland die von uns unterwogenen Berichtern für die Zukunft nach dem Kriege beschlossene wirtschaftliche Abfertigung von Deutschland für nader Unföhr erklärt wird. In London hat dieser Tage eine Versammlung von Bankiers und Kaufleuten scharf und klar ausgesprochen, daß der Beschluß des Handelsauschusses, den Handel mit Deutschland nach dem Kriege auszuschließen, einfach sinnlos sei! In ähnlichen Gedankengängen bewegen sich russische und belgische Stimmen, d. h. fötschliche, die aus dem feindlichen Ausland kommen. Am bestesn Belagen selbst sind sich wohl alle klaren Köpfe darüber einig, daß das Land den wirtschaftlichen Aufwöhlungs mit Deutschland unter allen Umständen braucht, wie immer auch seine politische Zukunft sich gestalten möge. — Am wenigsten klar denken die französischen Nachbarn: ihre wirtschaftlichen Empfindungen sind andiehnend ganz erlich. Die Engländer, als die wirtschaftspolitischen Lehrmeister ihrer Bundesgenossen werden später Wötsch haben, ihnen das rechte Verhältniß für den verlorenen Krieg beizubringen.

□ Gedenkbüchlein für Gefallene. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegesverwundung Verlorenen das von dem Kaiser gestiftete Gedenkbüchlein erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Viele Klagen beröhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste beöhen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkbüchlein erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsbescheidlichen erforderlich. Für die Ausfertigung und Verendung der Gedenkbüchlein sind lediglich die Erlass-Lappenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

□ Die Sprache wiedergerungen. In einem Wötschere-lasarett zu Kaiserlautern befindet sich seit dem Sommer vorigen Jahres ein junger Soldat aus der Pfalz. Er erlitt eine Sprachkur und war gelähmt, außerdem hatte er die Sprache ganz verloren. Nun hatte er nachts einen sämmeren Traum und erschraf darat, daß er aus dem Bett fiel. In der Frühe aber hatte er die Sprache wieder vollständig erlangt. — Ein ähnlicher Fall wird aus Hlar (Rheinland) gemeldet. Dort hatte der 33-jährige Stulleter Wilhelm Glaes, der im Schützengraben infolge eines Schredens die Sprache verlor, in einer der letzten Nächte einen Erlichungsanfall. Unmittelbar darauf erlangte er plötzlich seine Sprache wieder.

□ Dänischer Besuch deutscher Gefangener in Rußland. Der dänische Seeheld Dr. Jens Kure, her neuerdings ein russisches Wötschlich herausgab, reist demnächst nach Rußland und Sibirien zum Besuch der Ge-

fangenenlager. Er wird dafür Sorge tragen, daß die deutschen Gefangenen passende Lektüre bekommen, so daß sie ihre Zeit zu allgemeiner Ausbildung oder Spezialstudien ausnützen können. Die Heise Dr. Kures wird ein Jahr dauern.

□ Verunglückter Gerad verunglückt. Der amerikanische Vötschler am Westler Dose, Gerad, hatte sich am Sonntag von Berlin nach Münsden begeben, um dort in der Nähe des Bahnhofs mit Schifffahrern von den diplomatischen Anstretungen der letzten Zeit zu erholen. Leider hat er sich dabei am Montag das rechte Schenkelgelenk gebrochen. Der Verunglückte ist sofort nach Berlin zurückgekehrt. Nach seiner Anunft fuhr er sofort in ein Krankenhaus, wo der Bruch eingereimt und eine Kröngenaufnahme gemacht wurde. Herr Gerad bleibt im Vötschschaftsgebäude unter der Aufsicht von Dr. Dineberg, dem zweiten Marine-Artz. Sein Befinden ist nicht bedenklich, seine wötschliche Wiederherstellung aber dürfte vier bis sechs Wochen dauern.

□ Schlestes französisches Soldatenbrot. Die französische Presse stellt gern in kühnen Vergleichen dem deutschen Kriegsbrot das schlechte Brot der französischen Soldaten gegenüber. Wie es aber mit letzterem aussieht, das entöhlen zwei Verköhungen der Generaldirektion des Frontamtes an untergeordnete Stellen. In der einen heißt es in bezug auf eine verlangte Lieferung für das verhangste Lager von Paris: „Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern.“ Und in der anderen: „Da es sich um militärische Wötschereien handelt, ist es zötschföhrig, die Lieferung in einer Qualität auszuführen, die an löngere Wötschereien nicht geliefert werden könnte.“ — So sorgt Frankreich für die tapferen Röhnen, während die lächerliche deutsche Kriegsbrot verkehren müssen!

Bunte Zeitung.

Der Schmirbrot der Kofaken. Die „Weltlich“ veröffentlicht folgenden Befehl des Generals Sabatini vom 1. Januar an das Autonische Kofakenbrot: „Kauf Geleh von 1889, erneuert 1907, müssen alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere und alle unteren Chargen des Heeres Schmirbrot tragen. Trotzdem gab es Fälle, besonders in letzter Zeit, daß nicht nur Offiziere, sondern auch untere Chargen bei mir ohne Schmirbrot erschienen sind. Zudem ist hierin ein Bruch unserer alten Tradition erbliche, die ich alle Befehlshaber, freng darauf zu achten, daß in Zukunft die Schmirbrot weder ratter noch irgend wie verifiziert werden dürfen! Im entgegengekehrten Falle werde ich die strengsten Maßnahmen ergreifen müssen!“

Die Hufe des Fliegers. Von einem anhaltischen Flieger-Offizier an der Westfront wird dem Anst. Ztbl. nachstehende artige Begebenheit erzählt: Im Luftkampf wurde ein englisches Flugzeug von einem deutschen Flieger abgeschossen, so daß es in unferen Weihen niederfiel. Der eine der englischen Flieger war tot, dem zweiten rih bei der Landung die Hufe von unten bis oben entzweien. Er wurde mit ausgehender Höflichkeit empfangen und mit Speise und Trank gelabt. Nach und nach wurde der Engländer, ein Pilot, zurückgelassen und jammerte über sein zerlegtes Bein, daß es ihn verbinde, dem toten Kameraden bei der Bestattung die letzte Ehre zu erweisen.

Englands Verrat — Deutsche Cat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von H. Holschhofen.

17) Nachdruck verboten.
So ruhig sich Lord Beresford auch zu sprechen bemüht hatte, so lauerte in den Gedanken von Martha Gönghövy immer noch das Mißtrauen. Konnte von diesem Manne wirklich etwas Gutes kommen, etwas, hinter dem nicht eine andere Absicht verhöllt würde? Sollte sie den Lord Beresford doch verkannt haben?
„Gines meiner großen Handelschiffe ist in Algerien eingelaufen. Ich habe nun die Ermächtigung erlangt, Ihren Vater und Sie auf diesem Schiffe nach London zu bringen, zumal Sie auf meinem Schiffe auch nichts gegen Frankreich unternehmen können. Sind Sie aber erst auf meinem Schiffe, dann kann es niemand ändern, wenn ich vorher im Hafen von Amsterdam einlaufe. Selbstverständlich würden Sie auf dem Schiffe nur meine Gäste sein.“
Diese Worte klangen erlich! Konnte auch hinter ihnen keine Falschheit lauern?
Er hatte ja keine Gegenüberlegung gestellt. Sie würde nun gemeinsam mit ihrem Vater auf dem Schiffe fahren und in Amsterdam würden sie dann frei sein. Was überlegte sie dabei noch?
Sie sah kein Doppelspiel!
Wötschlich hatte Lord Beresford nunmehr erkannt, daß sich Liebe doch niemals erzwingen lassen würde!

Da bot sie dem Lord ihre Hand.
„Ich kann nur zustimmen, wenn es mein Vater doch auch getan hat. Den Dank dafür werde ich nie vergessen!“
„So kann ich Ihnen die Zusicherung geben, daß Sie schon in 3 Tagen mit Ihrem Vater die Gäste auf meinem Schiffe sein werden.“

Martha Gönghövy stand an dem Kajütenfenster und schaute auf das Meer hinaus. Endlos weit dehnte sich die Wasserfläche aus. Die Wellen fliegen, sanken zusammen, bäumten sich hoch und tauchten wieder unter. Ein ewig sich wiederholendes Spiel.

Und wie lange schon hatte sie das Spiel der Wellen beobachtet können!
Der Dampfer war nicht sofort nach England, wie es zu vermuten gewesen war, er war erst durch den Suezkanal nach Indien gefahren, war dort mit Waren beladen worden und dann erst auf dem gleichen Wege zurückgekehrt. Monate waren vorüber.

Und immer noch waren Graf Koloman Gönghövy und Martha die Gäste des Lords Beresford. Aber schon in den ersten Tagen der Fahrt hatte Martha Gönghövy fühlen müssen, wie Lord Beresford seine Bemühungen fortsetzte. Sie hatte damals schon, als zum ersten Male die italienische Küste in Sicht gekommen war, gebeten, dort das Schiff verlassen zu dürfen.

Aber Lord Beresford hatte es unter irgend einem Vorwand abgelehnt.

Schließlich hatte es wenigstens Martha Gönghövy fühlen müssen, daß sie noch die beste Verpflegung erhielten, daß sie aber dabei doch Gefangene blieben, Gefangene des Lords Beresford, wenn dieser sie auch als seine Gäste bezeichnete. Die Gäste aber hatten nicht die Möglichkeit, sich der Gastfreundschaft zu entziehen.

Graf Koloman Gönghövy mochte das weniger fühlen, aber Martha hatte doch immer mit mehr Ahnungsvermögen die Blicke verstanden, die nun, je länger jeht bereits die Reife wötschte, mit immer größerer Begehrtigkeit ihre Gestalt verfolgten. Und Lord Franz Beresford hatte, wenn er Martha allein hatte begegnen können, auch mit immer mehr Zötschlichkeit wieder von seiner Leidenschaft zu sprechen gewagt.

Immer noch hatte sie ihn zurückgewiesen. Aber das hatte sie dadurch verstehen gelernt, daß er sie beide nur deshalb als Gäste an Bord seines Schiffes genommen hatte, weil er dabei an die Möglichkeit gedacht hatte, Martha Gönghövy doch noch gewinnen zu können. Deshalb hatte er sie auch auf die lange Reise mitgenommen und deshalb hatten die beiden nirgends das Schiff verlassen dürfen. Sie waren in der Tat Gefangene, allerdings in einem goldenen Käfig.

Zu ihrem Vater hatte Martha darüber nicht gesprochen. Er wenigstens sollte seine Sorglosigkeit bewahren, er sollte sich nicht ängstigen müssen, wenn Martha Gönghövy hatte dem Lord Beresford doch mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß sie ihm keine Hoffnung genöhren konnte.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeigen in amtlichen Zeilen 15 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 18.

Sonnabend, den 4. März 1916.

20. Jahrg.

Zeichnet die vierte Kriegs-anleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das Ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Rußlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegs-anleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegs-anleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen.

Die vierte deutsche Kriegs-anleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrskrieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915, betreffend Regelung der Kartoffelpreise, wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Umfang des Kreises **Torgau** folgendes bestimmt:

I.

Der Preis für Kartoffeln im Kleinhandel darf 4,15 Mk. für 50 Kilo netto übersteigen.

II.

Diese Festsetzung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, von welchem Tage ab die frühere Festsetzung vom 3. November 1915 außer Kraft gesetzt wird

Torgau, den 1. März 1916.

Der Kreis-Ausschuß, Wiesend.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 2. März 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 Absatz 2 der Bundesrats-Verordnung vom 11. November v. J. (Reichsgesetzblatt Seite 752) ist seitens des Herrn Reichsregierungs-Präsidenten in Merseburg genehmigt worden, daß im hiesigen Kreise die Kleinhandels-Hochpreise für

Weißbrot bis auf 15 Pfg.

Weißmehl " " 18 "

Wolfsbrot " " 25 "

für je 0,50 Kilogramm, soweit es sich um Auslandsware handelt, erhöht werden dürfen.

Torgau, den 23. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
Königliche Landrat,
Wiesend.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 3. März 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Die Gemeindeparkasse Annaburg

verzinst Spareinlagen mit
3 1/2 0/0.

— Tägliche Verzinsung. —
Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Der Weltkrieg.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.
Großes Hauptquartier, 1. März. (B.T.B.)

Die vielen feindlichen Gegenstände sowie auch unsere ernsten Bemühungen, die feindlichen Vorposten zu fangen. Abwehrend sind wir auf andere Maßnahmen vorbereitet. Die feindliche Reserve ist nicht nur durch die Transparenz der Luft, sondern auch durch die Luftschiffe, die die feindlichen Linien durchkreuzen.

Die Lage hat im Wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Vorgebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Waasener operierten die Franzosen an dem Feste Douaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriff.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem nördlichen Teil der Front erreichten die Artilleriefämpfe teilweise größere Beharrlichkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordöstlich von Witau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodezno an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der deutsche Admiralfstab meldet:

Berlin, 1. März. (B. T. B.)

Von unseren U-Booten wurden 2 französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und 1 bewaffneter englischer Wachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienkriegsschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Amiral Charner“.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Der italienische Ministerrat gegen einen Krieg mit Deutschland.

Fürth, 1. März. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Rom: Der Ministerrat hat am 27. Februar mehrmals eingehend die Frage beraten, ob er dem Verlangen der Presse und der Kammer nach einer Kriegserklärung an Deutschland nachkommen soll. Der Beschluß des Ministerrates war einstimmig gegen die Kriegserklärung an Deutschland, sowie gegen eine Debatte über diese Frage im Parlament.

Die französischen Verluste von Verdun.

Paris, 1. März. In der „Victoire“ widmet Cerve den französischen Opfern von Verdun einen Nachruf, worin er zugesteht, daß die ganze Besatzung der ersten Frontlinie, etwa 20000 bis 30000 Mann, umgekommen sein müsse. — Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte vorgestern in der „Humanité“ den Verlust, einige Lehren aus der „Ueberrückung von Verdun“ zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei nicht mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemerzt. Im französischen Kriegsministerium sährt man fort, das Publikum durch Versicherungen zu beruhigen, daß die deutschen Angriffe gegen Verdun für einen Augenblick zum Stillstand gekommen seien und daß das französische Oberkommando alle notwendigen Vorbereitungen getroffen habe. Dem neuen deutschen Angriff, der voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen wird, werde man mit genügenden Kräften begegnen. — Auf den französischen Eisenbahnen ist seit vorgestern der ganze Güterverkehr eingestellt, aus Rücksicht auf die Verdunfront der Armeeleitung. Auch Postpakete für Private und Kriegsgefangene werden bis auf weiteres nicht befördert.